

Therese Rie-Andro an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1923

|Wien, 3. Mai 1923.

Wien

IV, Schönburgstr. 48.

Schönburgstraße

Verehrter Herr Doktor,

wie sehr mich Ihre guten und lieben Worte erfreut haben, kann ich Ihnen schwer

5 schildern; denn Sie sind es ja gewesen, der mich und meine ganze Generation
künstlerisch gesäugt hat – die Kühnheit dieses Bildes bedrückt Sie hoffentlich
nicht! – und es ist kaum vorstellbar, was aus uns geworden wäre, wenn wie Sie,
Gustav Mahler und Hugo Wolf nicht gehabt hätten, zu denen ich als Respon-
dierenden auch noch Kainz rechnen möchte. Ich bin mein ganzes Leben lang

Gustav Mahler, Hugo Wolf

10 viel mit Ihren Gestalten umgeben gewesen und namentlich Herr v. Sala war es,
der mich oft und oft auf meinen Wienerwald-Spaziergängen begleitet hat. Es gibt
kaum eine Frage meines Lebens, die ich nicht mit ihm durchgesprochen habe und
oft habe ich mich auch über ihn ärgern müssen, weil er gar nicht meiner Ansicht
war und sich zuweilen in der nichtsnutzigsten Art über mich luftig gemacht hat.

Josef Kainz
Der einsame Weg, Schauspiel in fünf
Akten

15 Aber das war heilsam. Und das meistzitierte Werk in meinem Hause ist jeden-
falls »Literatur« gewesen, das mich, so hoffe ich wenigstens, vor mancher kleinen
Geschmacksentgleisung bewahrt hat. So haben Sie also auch noch ungemein päd-
agogisch gewirkt!

Wienerwald

20 |Manches Jahr habe ich mir gewünscht, Ihnen das einmal persönlich zu sagen,
dann aber davon absehen gelernt. Denn es wäre nur auf Grund gemeinsamer
gesellschaftlicher Beziehungen möglich gewesen und davon halte ich nicht sehr
viel. Es kommt dabei kaum jemals etwas Menschliches heraus und wird schließlich
nur zu einer Serie von Verlegenheiten. Und am Ende ist es einem Künstler wol
lieber, wenn die Saat, die er in andern gesät hat, zu einer, wenn auch noch so
bescheidenen Frucht reift, als wenn ihm noch eine Dame versichert, wie sehr sie
seine Werke bewundere! – –

Literatur

25 Nur der freundliche Passus in Ihrer Karte: Sie wollten auch meine andern Arbei-
ten kennen lernen, veranlaßt mich, Ihnen mein kleines Buch »Die Komödiantin
Dora X.« zu schicken; sonst bin ich nicht so, daß ich die Menschen mit meiner Lite-
ratur überschütte. Das Büchlein bitte ich Sie, aber nur als Eisenbahnlektüre zu
verwenden; zu viel mehr taugt es nicht. Es ist ein nicht sehr tiefes Problem, nicht
sehr tief gefaßt und für mich höchstens dadurch bemerkenswert, daß es Jahre
später in meiner Umgebung ziemlich wahr geworden ist. Wie es denn offenbar
den meisten Schreibenden, den Kleinen wie den Großen, so ergeht, daß sie mei-
nen, das Leben abzuschreiben, während es schließlich das Leben ist, daß sie ganz
munter plagiiert. – –

Die Komödiantin Dora X. Roman

30 Wenn ich aber vorhin von gemeinsamen Beziehungen sprach, die ich nicht für so
wichtig halte, so möchte ich doch einer gedenken, die mir lieb und teuer ist und an
die ich denken muß, so oft ich Ihren Namen höre: der Erinnerung an Ihre Eltern,
die ich beide noch gekannt habe und namentlich an Ihren Vater, der meine frü-
hefte Kindheitserinnerung bildet. Man sagte mir, daß er mich als 3jähriges Kind
von einer schweren Diphtheritis errettet habe und es ist meine erste Erinnerung
überhaupt, wie er mir immer eine Schokoladebonbon auf einen Löffel Chinin tat,

Louise Schnitzler
Johann Schnitzler

40

Johann Schnitzler

45 dafs ich das bittere Zeug nehmen sollte. Wieviel ift seither vorbeigegangen und
 vergessen worden, aber das Bild ift mir geblieben! – – Im Nachlaß meiner **Eltern**
 fand ich später ein Tagebuch meines **Vaters** aus dem Jahre 1863, in welchem viel
 von ^veinem Briefwechsel mit^v dem Ihnen die Rede ift – sie waren ja Kollegen,
 wie ich weiß, schon vom **Schottengymnasium** her oder mindestens vom ersten
 Jahre Medizin. Ich habe oft nach Briefen gesucht, aber nichts gefunden – nur
 50 diese Karte fand ich einmal und schicke sie Ihnen. Trotz |des belanglosen Inhalts
 grüßt Sie vielleicht eine liebe und vertraute Schrift! –
 Bitte, lächeln Sie nicht über diesen langen Brief als Antwort auf Ihre Karte – **Herr**
v. Sala täte es, sein Schöpfer ift hoffentlich milder – aber ich habe ihn jahrelang
 »verdrängt«, um mich ganz modern auszudrücken, und einmal mußte er doch
 55 geschrieben werden. Ihre freundlichen Worte sind ein Anlaß dazu. Möchte Ihnen
 das silberschimmernde **Dänemark** viel Liebes und Freundliches geben! Seien Sie
 nochmals bedankt und begrüßt von Ihrer

Therese Rie.

☞ DLA, A:Schnitzler, 85.1.4310.

Brief, 2 Blätter (das zweite Blatt mit »II.« paginiert), 4 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »ANDRO« 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand den Artikel »eine« vor »Schokoladebonbon« durch Streichung des Schluss-e angepasst

4 *Worte*] Sie reagiert hier auf eine nicht überlieferte Karte **Schnitzlers**, in der dieser ihr zu einer Arbeit gratuliert haben dürfte. Es bietet sich unmittelbar keine Buchausgabe an. Eventuell hat er ihre Besprechung von **Stefan Zweigs Amok** gelesen, in der auch von »fernen **Anatol**-Tagen« die Rede ist. (L. Andro: *Von neuen Büchern. Amok*. In: *Neues Wiener Abendblatt*, Jg. 56, Nr. 325, 5. 12. 1922, S. 4.)

30 *Eisenbahnlektüre*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 7.5.1923

48 *Schottengymnasium*] **Johann Schnitzler** kam erst zum Studium nach **Wien**.